

'La lucha continua!': der Kampf um die Erinnerungen an die Verschwundenen der argentinischen Militärdiktatur

Straßner, Veit

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Straßner, V. (2006). 'La lucha continua!': der Kampf um die Erinnerungen an die Verschwundenen der argentinischen Militärdiktatur. *Totalitarismus und Demokratie*, 3(2), 345-368. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-310648>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

„La lucha continúa!“ – Der Kampf um die Erinnerungen an die Verschwundenen der argentinischen Militärdiktatur

Veit Straßner



Veit Straßner, M.A., geb. 1975, Studium der Politikwissenschaft, katholischen Theologie und Soziologie in Mainz und Santiago/Chile. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für

Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Mainz. Doktorand am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Mainz. Thema der Dissertation: Die offenen Wunden Lateinamerikas. Vergangenheitspolitik im postautoritären Argentinien, Uruguay und Chile.

Abstract

This article focuses on the changing public memories of the Argentinian dictatorship and of the disappeared. It analyses the social context, the political interests, and the strategies of different agents in the processes of the social construction of these memories. It will be shown that in the first years after the dictatorship it were mainly the political elites that tried to shape the image of the disappeared and to impose their view on the years of military government. After the unsuccessful struggle of the Human Rights Movement against impunity, the victims of state terrorism took a more active role in the public debate. This led not only to a change in discourse but also to a modification of the content of the public memories. As legal justice has been denied to the victims of repression, they try to achieve at least historical justice.

I. Einleitung

Argentinien blickt auf eine lange Tradition politischer Instabilität und militärischer Interventionen zurück: Im 20. Jahrhundert regierten 35 Präsidenten, von denen lediglich zehn durch freie Wahlen ins Amt kamen.¹ 16 der 24 amtierenden Präsidenten der Jahre 1930–1983 waren Generäle. Seit 1919 wurde Argentinien 12 814 Tage diktatorisch und 18 232 Tage demokratisch regiert.²

-
- 1 Die für diesen Beitrag notwendigen Recherchen und Interviews wurden während eines vom DAAD geförderten Forschungsaufenthalts von August bis Oktober 2004 in Buenos Aires durchgeführt. An dieser Stelle sei all jenen gedankt, die mir ihre Zeit, ihr Wissen und Informationen zur Verfügung stellten und mich an ihren Erinnerungen an die Diktatur teilhaben ließen.
 - 2 Vgl. Sandra Carreras, Die Rolle der Opposition im Demokratisierungsprozess Argentiniens. Der Peronismus 1983–1989, Frankfurt a. M. 1999, S. 58 f.; Asamblea Perma-

Vor 30 Jahren, am 24. März 1976, putschten die argentinischen Militärs, die sich traditionell als das moralische Rückgrat der Nation betrachteten, erneut und leiteten die blutigste Epoche der jüngsten Vergangenheit des Landes ein. Während der bis 1983 andauernden Militärdiktatur, die sich selbst euphemistisch als „Prozess der Nationalen Reorganisation“ bezeichnete, wurden in massiver und systematischer Weise Menschenrechte verletzt: Rund 500 000 Argentinier flohen ins Exil, ca. 30 000 wurden aus politischen Motiven inhaftiert.³ Als schlimmste Verbrechen gegen die Menschlichkeit gelten die Fälle der *Desaparecidos*. Diese Personen wurden festgenommen oder entführt, ihre Inhaftierung aber geleugnet, so dass sie seither als „verschwunden“ gelten. Die von der ersten demokratischen Regierung 1983 eingesetzte Wahrheitskommission belegte 8 961 solcher Fälle. Durch die Nachfolgeeinrichtungen der Kommission konnten bislang weitere 4 500 Fälle dokumentiert werden; Menschenrechtsorganisationen gehen allerdings von 30 000 Verschwundenen aus.⁴ An Perfidität und Perversion kaum zu übertreffen war die Praxis der Militärs, schwangere Gefangene bis zur Geburt des Kindes am Leben zu erhalten und anschließend zu töten und „verschwinden“ zu lassen. Die zur Adoption freigegebenen oder von Militärangehörigen aufgenommenen Säuglinge wurden unter falscher Identität eingetragen. Öffentliche Stellen und Menschenrechtsorganisationen gehen von 500 Kindern aus, die auf diese Art verschwanden.⁵

Die Militärregierung hatte stets versucht, diese Menschenrechtsverletzungen zu leugnen, zu relativieren oder zu rechtfertigen. Sie tat dies, indem sie darlegte, in welchem Maß die marxistische Subversion das Überleben der Nation bedrohte. Diese Interpretation der jüngsten Vergangenheit hatte nicht lange Bestand: Raúl Alfonsín, der erste Präsident des postautoritären Argentiniens (1983–89), setzte kurze Zeit nach seinem Amtsantritt mit der *Comisión Nacional sobre la Desaparición de Personas* (CONADEP) eine Wahrheitskommission ein, die das Schicksal der als verschwunden geltenden Personen aufklären sollte. Diese Kommission illustrierte in bedrückender Weise die Menschenrechtsverletzungen und Grausamkeiten des Militärregimes. Sie kam zu der Überzeugung, dass es sich um einen systematischen Staatsterrorismus handelte, bei dem „Exzesse“ den Rang der Normalität erlangten: „Die hier dargestellten Fälle stellen keine Exzesse dar, da es solche Exzesse nicht gab, wenn man darunter das Bege-

nente por los Derechos Humanos, Memoria y Dictadura. Un espacio para la reflexión desde los Derechos Humanos, Buenos Aires 2003, S. 6 f.

- 3 Vgl. Peter John King, Comparative Analysis of Human Rights Violations under Military Rule in Argentina, Brazil, Chile, and Uruguay. In: Statistical Abstract of Latin America, 27 (1989), S. 1043–1065, hier 1062, Tab. 3507.
- 4 Vgl. CONADEP, Nunca Más. Informe de la Comisión Nacional sobre la Desaparición de Personas, 3ª edición Buenos Aires 1984, S. 293; Interview mit Rodolfo Mattarollo, Jefe de Gabinete, Secretaría de Derechos Humanos im Justizministerium, Buenos Aires, 22. Oktober 2004.
- 5 Vgl. Ruth Fuchs, Staatliche Aufarbeitung von Diktatur und Menschenrechtsverbrechen in Argentinien. Die Vergangenheitspolitik der Regierungen Alfonsín (1983–1989) und Menem (1989–1999) im Vergleich, Hamburg 2003, S. 115.

hen von einzelnen, besonders abartigen Taten versteht. Das ganze System, die ganze Methodik stellt von Beginn an einen einzigen großen Exzess dar. Das Abartige war weit verbreitete und gängige Praxis. Es gab Tausende von ‚besonders‘ grausamen Fällen. Sie waren ‚normal‘.“⁶

Nachdem die CONADEP die systematischen Menschenrechtsverletzungen des Staatsterrorismus unleugbar offen gelegt hatte, wurden 1985 in einem bis dato in Lateinamerika einzigartigen Prozess die Mitglieder der Militär-Junta verurteilt. Trotz der Pionierarbeit der Regierung Alfonsín im Bereich der institutionellen und politisch-justiziellen Aufarbeitung konnte keine gesellschaftliche Verständigung über die Jahre der Militärdiktatur erreicht werden. Bis heute koexistieren unterschiedliche Erinnerungen und Interpretationen.

Dieser Beitrag untersucht den kulturellen und öffentlichen Umgang mit der autoritären Vergangenheit sowie die Prozesse gesellschaftlicher Konstruktion von Erinnerungen an die Diktatur und die Verschwundenen. Auch wenn sich auf analytischer Ebene Erinnerungsinhalte, -formen und -strategien unterscheiden lassen, sind diese Aspekte faktisch so eng miteinander verwoben, dass sie nicht losgelöst voneinander betrachtet werden können. Es soll untersucht werden, wie sich die Erinnerungen an die Diktatur und die *Desaparecidos* seit der Rückkehr zur Demokratie vor dem Hintergrund funktionaler Erfordernisse, Änderungen des gesellschaftlichen Bezugsrahmens und bewusster Einflussnahme auf die memorialen Strukturen gewandelt haben. Im ersten Jahrzehnt nach dem Ende der Diktatur prägten vor allem die politischen Eliten und die Regierung den Diskurs. Erst ab der zweiten Hälfte der 90er Jahre verstärkte die Menschenrechtsbewegung ihre Aktivitäten gegen die staatliche Erinnerungshegemonie und präsentierte alternative Erinnerungen an die Verschwundenen und divergierende Interpretationen der Diktatur. Die unterschiedlichen Strategien und Taktiken, die hierbei zur Anwendung kamen, sind ebenfalls Gegenstand dieser Untersuchung.

II. Die soziale Konstruktion der Erinnerung

Auch wenn anerkannt ist, dass es stets das Individuum ist, das sich erinnert, so wurde mit einer 1925 veröffentlichten Studie des Soziologen Maurice Halbwachs das Forschungsinteresse erstmals auf die soziale Dynamik individuellen Erinnerens gelenkt.⁷ Schier unzählbare Studien unterschiedlicher wissenschaftlicher Provenienz befassen sich seither mit Fragen der sozialen Bedingungen des Erinnerens und präsentieren unterschiedliche Ansätze, Konzepte und Nomenkla-

6 CONADEP, *Nunca Más*, S. 16. Alle spanischen Zitate wurden vom Verfasser ins Deutsche übersetzt.

7 Vgl. Maurice Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt a. M. 1966 (1925).

turen.⁸ Aleida Assmann spricht in diesem Zusammenhang von der *Geschichte vom Gedächtnis* als dem Forschungszweig, der sich mit „den Nachwirkungen von Geschichte, und das heißt: mit der Gegenwart der Vergangenheit im Bewusstsein von Individuen, Gruppen und Nationen beschäftigt. Geschichtliche Erfahrungen wirken als ein materieller und psychischer Fundus nach, sei es als traumatische Prägung, mentaler Habitus, politischer Problemüberhang oder ideologisches Kapital. Diese Nachwirkungen bestehen aber nicht einfach fort, sondern werden in einem permanenten Prozess der Auseinandersetzung zwischen Gegenwart und Vergangenheit erzeugt. Dabei entstehen Wechselwirkungen zwischen der aktiven Auswahl von Geschichtsdaten und dem nachwirkenden Gewicht der Geschichte“.⁹

Gegenstand dieser Forschung sind unter anderem jene (nicht-)intentionalen Selektionsprozesse und die Prozesse der Sinngebung und Deutung der so vergegenwärtigten Vergangenheiten. Der von Assmann erwähnte Prozess der Auseinandersetzung zwischen Vergangenheit und Gegenwart vollzieht sich in konkreten sozialen Bedingungen. Der Durkheim-Schüler Halbwachs sprach in diesem Zusammenhang vom sozialen Bezugsrahmen der Erinnerungen.¹⁰

Das Vergangene ist irreversibel und entzieht sich jeder Modifikation. Nicht unveränderlich hingegen ist die Erinnerung an jenes Vergangene, seine Interpretation und Bewertung. Dieser Wandel der Erinnerung kann sowohl an den konkreten Inhalten des Erinnerens als auch an den sozialen Bezugsrahmen ansetzen. Die Möglichkeit, auf gesellschaftlicher Ebene die Erinnerung und somit auch Deutung der Vergangenheit zu beeinflussen, ist eine wichtige Machtressource. Unterschiedliche gesellschaftliche und politische „Agenten der *memoria*“¹¹ konkurrieren hier darum, *ihre* Erinnerungen und *ihre* Sichtweisen der Vergangenheit in der öffentlichen Debatte zu verankern. Zentrale Bedeutung kommt hier politischen Eliten zu, die durch ihren Einfluss und die ihnen zur Verfügung stehenden Kommunikationsmöglichkeiten zur Hegemonialmacht im Erinnerungsdiskurs werden können. Die Definitionsmacht im Erinnerungsdiskurs ist demnach eine bedeutende politische Machtressource. Doch auch zivilgesellschaftliche Akteure beteiligen sich in unterschiedlicher Weise am Prozess der Konstruktion der kollektiven Erinnerungen. Besonders wichtig sind hierbei jene Gruppen, die von der zur Debatte stehenden Vergangenheit betroffen waren und deshalb mit hoher Authentizität und Legitimität auftreten.¹²

8 Einen guten Überblick über die Forschungsgeschichte bieten Jeffrey K. Olick/Joyce Robbins, *Social Memory Studies: From „Collective Memory“ to the Historical Sociology of Mnemonic Practices*. In: *Annual Review of Sociology*, (1998) 24, S. 105–140.

9 Aleida Assmann/Ute Frevert, *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit: Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten*, Stuttgart 1999, S. 30 f.

10 Vgl. Halbwachs, *Gedächtnis*, S. 121.

11 Vgl. Günther Sandner, *Hegemonie und Erinnerung: Zur Konzeption von Geschichts- und Vergangenheitspolitik*. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 30 (2001), S. 5–17, hier 11 ff.

12 Vgl. Elizabeth Jelin, *Los trabajos de la memoria*, Madrid 2002, S. 39–51.

Neben diesen prozessualen Aspekten und der Bedeutung der *Memoria*-Akteure ist für die Untersuchung der Erinnerungen an die argentinischen Verschwundenen und die Diktatur die Differenzierung Aleida und Jan Assmanns hilfreich: Abhängig von Zeithorizont, Stabilität und Trägern unterscheiden sie drei Formen des Gedächtnisses, das sie als „Kollektivbegriff für angesammelte Erinnerungen, als Fundus und Rahmen für einzelne Akte und Einträge“ verstehen.¹³ Sie unterscheiden zwischen *kommunikativem*, *kollektivem* und *kulturellem Gedächtnis*.

Beim *kommunikativen Gedächtnis* handelt es sich um individuelle Erinnerungen, die durch Interaktion und kommunikative Prozesse mit Anderen verfestigt werden. Dies setzt räumliche Nähe, gemeinsame Erfahrungshorizonte, gegenseitigen Austausch etc. voraus. Diese Art des Gedächtnisses ist an jene Personen gebunden, die das Erinnernte erlebt oder durch direkte Kommunikation erfahren haben. Als *Kurzzeitgedächtnis der Gesellschaft* endet es mit dem Tod jener, die mit den Zeitzeugen eine „Erfahrungs-, Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft“ bildeten.¹⁴

Das *kollektive Gedächtnis* ist bereits mehr als ein reines Generationengedächtnis, da es Mechanismen ausbildet, die seinen Fortbestand über das Ableben der Träger des kommunikativen Gedächtnisses hinaus sichern: Solidargemeinschaften oder politische Kollektive machen sich die Erinnerungen zueigen und halten sie wach. Dies geht oft mit Selektion und Reduktion der Inhalte auf Symbolisches einher und eröffnet die Möglichkeit der politischen Instrumentalisierung.

Das *kulturelle Gedächtnis* verfügt über weitere räumliche und zeitliche Dimensionen. Als soziales Langzeitgedächtnis hängt es nicht mehr von der Trägergruppe eines kollektiven Gedächtnisses ab, sondern wird durch Prozesse wie Sozialisation und Erziehung vermittelt. Datenträger, Medien und Artefakte wie Texte, Bilder, Gedenkstätten und -tage, Rituale etc. spielen für das kulturelle Gedächtnis eine große Rolle.¹⁵ Dieses kulturelle Gedächtnis kann – wie Jan Assmann darlegt – in einem aktiven und in einem passiven Modus existieren: Als in Archiven, Handlungsmustern und Bildern gespeicherte *Potentialität* des Wissens und als *Aktualität*, d. h. jener Teil des gesamten kulturellen Wissens, der unter den Gegebenheiten der Gegenwart tatsächlich genutzt wird.¹⁶

13 Assmann/Frevert, *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit*, S. 35.

14 Ebd., S. 37.

15 Vgl. ebd., S. 35–52.

16 Vgl. Jan Assmann, *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*. In: ders./Tonio Hölscher (Hg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a. M. 1988, S. 9–19, hier 12 f.

III. Die staatlich geprägten Erinnerungen an die Repression

Politische Eliten spielen bei der sozialen Konstruktion von Erinnerungen eine zentrale Rolle. Häufig sind es strategische Erwägungen oder funktionale Erfordernisse, die Regierungen dazu veranlassen, bestimmte Aspekte der Vergangenheit zu betonen oder zu verschweigen, um so diese Vergangenheit für ihre Absichten nutzbar zu machen. Im Folgenden soll exemplarisch gezeigt werden, wie die jeweiligen politischen Eliten Argentiniens während der Diktatur, der Transition und der Konsolidierung der Demokratie versuchten, die Erinnerungen an die Diktatur in ihrem Sinne zu prägen.

1. Das Bild der Verschwundenen während der Diktatur

Vom Tag des Putsches an begleiteten und rechtfertigten die Militärs ihre massiven Repressionsmaßnahmen mit öffentlichen Kampagnen gegen die ‚subversive Gefahr‘. Fernseh- und Radiospots richteten sich an die Angehörigen der Verschwundenen und forderten diese implizit auf, nicht mehr öffentlich von den *Desaparecidos* zu reden, sondern deren Tod zu akzeptieren oder das Verschwinden als Schuldeingeständnis zu verstehen. Politische Dissidenz wurde so zur psychischen Devianz. Durch Suggestivfragen in den Medien wie beispielsweise ‚Wie haben Sie Ihre Kinder erzogen?‘ oder ‚Wissen Sie, was Ihr Kind gerade tut?‘ sollte erreicht werden, dass sich die Eltern selbst die Schuld für das Verschwinden ihrer Kinder gaben.¹⁷

Das *Documento Final*, ein im April 1983, kurz vor dem Ende der Diktatur veröffentlichter apologetischer Rechenschaftsbericht, beschreibt den irregulären Krieg, welchen subversive Terroristen gegen die staatliche Ordnung und die moralischen Grundlagen der Nation geführt hätten: „Zwischen 1969 und 1979 wurden 21 642 Terrorakte verzeichnet. Diese Zahl weist auf das Ausmaß der subversiven Strukturen hin, die zu ihren Hochzeiten 25 000 Subversive umfassten, von denen 15 000 Kämpfer waren, das heißt Individuen, die technisch in der Lage und ideologisch fanatisiert waren, um zu töten.“¹⁸

Durch diese Betonung und Überzeichnung der militanten Linken wollten die Streitkräfte zeigen, dass ihr Eingreifen notwendig war, um die nationale Sicherheit wieder herzustellen. Anders als in den sonstigen Erklärungen der *Junta* leugnet das Dokument die Existenz von Verschwundenen nicht: Selbst unter regulären Kriegsbedingungen würden Menschen vermisst; da die Subversiven häufig „Kriegsnamen“ verwendeten und keine Ausweispapiere mit sich führten, konn-

17 Vgl. Horacio Riquelme, Südamerika: Menschenrechte und psychosoziale Gesundheit. In: ders. (Hg.), *Zeitlandschaft im Nebel. Menschenrechte, Staatsterrorismus und psychosoziale Gesundheit in Südamerika*, Frankfurt a. M. 1990, S. 37–47, hier 42 ff.

18 *Documento Final de la junta militar sobre la guerra contra la subversión y el terrorismo*, Buenos Aires 1983, S. 5 f.

ten viele Gefallene nicht identifiziert werden. Außerdem seien viele als verschwunden gemeldete Personen in den Untergrund gegangen.¹⁹

Die *Desaparecidos* wurden demnach als ideologisch verbrämte, gewalttätige Feinde der Nation dargestellt, die das Land an den Rand eines Bürgerkriegs brachten, der nur durch das Eingreifen der Streitkräfte abgewendet werden konnte. Auch wenn es sich beim *Documento Final* noch nicht um Erinnerungen an die Diktatur und die Verschwundenen handelt, so versuchten die Militärs doch durch dieses Papier die jüngste Vergangenheit authentisch zu interpretieren und so die Weichen für die zukünftige Erinnerung an die Diktatur zu stellen.

2. Zwischen Dämonisierung und Viktimisierung – Die ersten Jahre der Demokratie

Während der Diktatur verschwiegen viele Familien das Verschwinden ihrer Angehörigen aus Scham und Angst, weil sie nicht mit der Subversion in Verbindung gebracht werden wollten. Einige Mütter aber brachen das Schweigen und protestierten ab 1977 allwöchentlich auf der Plaza de Mayo vor dem Regierungssitz in Buenos Aires gegen die Menschenrechtsverletzungen und forderten die *Aparición con Vida* der Verschwundenen. Die international bekannten *Madres de Plaza de Mayo* mit ihren weißen Kopftüchern stehen emblematisch für die Tragödie der argentinischen Verschwundenen. Da sie die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatten, dass die Vermissten noch am Leben seien, spielten Formen des Gedenkens an den Tod oder das Verschwinden in dieser Phase noch keine Rolle.²⁰

Als die Angehörigen mit der Zeit akzeptieren mussten, dass kein Verschwundener lebend zurückkehren würde, gewannen die Forderungen nach *Verdad y Justicia* immer mehr Gewicht. Mit den Amnestie-Gesetzen, welche die Regierung Alfonsín 1986 und 1987 erließ und welche die Straffreiheit nahezu aller verantwortlichen Militärs gewährte, änderte sich das Vorzeichen dieses Kampfes: Man kämpfte nicht mehr *für* Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern *gegen* die *Impunidad* (Strafflosigkeit). Angesichts solch dringender Themen spielte die Sorge um eine angemessene Erinnerungskultur für die Menschenrechtsbewegung eine untergeordnete Rolle. Veranstaltungen und Demonstrationen an Jahrestagen sowie die donnerstäglichen *Marchas* der *Madres* auf der Plaza de Mayo standen unter dem Zeichen der Forderungen nach Wahrheit und Gerechtigkeit bzw. der Anklage der *Impunidad*.

Anders als die Menschenrechtsbewegung prägten die politischen Eliten im postautoritären Argentinien schon früh das Bild der Verschwundenen und die Erinnerungen an die Diktatur. Welche Aspekte kennzeichneten den offiziellen und öffentlichen Diskurs? Auf welche funktionalen Erfordernisse reagierte er?

19 Vgl. ebd., S. 9 ff.

20 Vgl. Asociación Madres de Plaza de Mayo, *Historia de las Madres de Plaza de Mayo*, 2^{da} ed. aumentada Buenos Aires 2003, S. 32 f.

Zwei der großen Herausforderungen für die Regierung Alfonsín waren der Aufbau und die Stärkung der politischen Institutionen sowie die Aufklärung der Menschenrechtsverletzungen und die Bestrafung der Verantwortlichen.²¹

Für beide Anliegen war es hilfreich, die Verschwundenen als unschuldige Opfer zu präsentieren: So war die Abgrenzung und Delegitimierung des alten Regimes wichtig für den Aufbau und die Stärkung der politischen Institutionen der neuen Demokratie. Dies geschah dadurch, dass gezeigt wurde, wie viele argentinische Bürger Opfer systematischer Grund- und Menschenrechtsverletzungen der Militärregierung geworden waren. Der pauschalisierenden Verurteilung der Verschwundenen durch das Militärregime wurde eine quasi-pauschalierende Absolution der *Desaparecidos* entgegengestellt, die sich u. a. in einer neuen Nomenklatur zeigte: Man sprach nicht mehr von Bürgerkrieg, sondern von Staatsterrorismus oder Repression. Die einstigen ‚Subversiven‘ waren nun idealistische junge Leute oder unschuldige Opfer.²²

Die Prozesse gegen die Militär-Juntas stellten für die erste demokratische Regierung nicht nur eine moralische Verpflichtung dar, sondern auch einen Gründungsakt für den neuen Rechtsstaat. Auch hier kam den *Desaparecidos* die Rolle der passiven Opfer massiver Menschenrechtsverletzungen zu. Die Schuld der Täter war umgekehrt proportional zur Unschuld der Opfer. Durch das Ausblenden der politischen Dimension der Verschwundenen und ihrer möglichen Nähe zum bewaffneten Kampf sollten Argumente zur Rechtfertigung der Menschenrechtsverletzungen von vornherein entkräftet werden. Der Bericht der Wahrheitskommission, der die Systematik und Grausamkeit der Menschenrechtsverletzungen dokumentiert, zeichnet ein ähnliches Bild: „Man kann sagen – entgegen der Behauptungen derer, die diesen bössartigen Plan ausführten –, dass man nicht nur die Mitglieder politischer Organisationen verfolgte, die Terrorakte verübten. Tausende von Opfern standen niemals in irgendeiner Verbindung mit solchen Aktivitäten und wurden dennoch Opfer grauenhafter Folter, weil sie zur Opposition der Diktatur gehörten, weil sie an den Kämpfen von Verbänden oder der Studentenbewegung teilnahmen, weil sie als bekannte Intellektuelle den Staatsterrorismus in Frage stellten, oder einfach nur, weil sie mit jemandem verwandt oder befreundet waren, der als subversiv galt, oder weil sich ihr Name im Adressbuch einer solchen Person fand.“²³

Anders als die Berichte anderer Wahrheitskommissionen erwähnt der CONADEP-Bericht, der bis heute ein Referenzwerk mit höchster Autorität darstellt und das Bild der Diktatur nachhaltig prägt, an keiner Stelle die politischen Aktivitäten der Opfer. Er präsentiert die Verschwundenen unter völliger Ausblendung ihrer politischen Dimension. Besonders der Topos des *Desaparecido*, der

21 Vgl. Raúl Alfonsín, *Confronting the Past. „Never Again“ in Argentina*. In: *Journal of Democracy*, 4 (1993), S. 15–19, hier 15 f.

22 Vgl. Marcos Novaro/Vincente Palermo, *La Dictadura Militar 1976/1983. Del Golpe de Estado a la Restauración Democrática*, Buenos Aires u. a. 2003, S. 486 ff.

23 CONADEP, *Nunca Más*, S. 480.

verschwand, weil sein Name im Adressbuch eines anderen erwähnt wurde, prägt bis heute das Bild der Verschwundenen in der argentinischen Öffentlichkeit. Sowohl der CONADEP-Bericht, als auch der Dokumentarfilm über die Arbeit der Kommission stellen wichtige kulturelle Artefakte mit hoher Autorität und Legitimität dar, die für den Aufbau einer demokratischen und pluralistischen Kultur von großer Bedeutung waren.²⁴ Ähnlich verhielt es sich mit der medialen Inszenierung der Prozesse gegen die Junta-Generäle, bei denen erstmals die privaten Erinnerungen der Opfer öffentlich gehört und offiziell anerkannt wurden.²⁵

Große Prägekraft hatte auch die Verfilmung des Buches *La Noche de los Lapices*, in der das Schicksal von neun Sekundarschülern dargestellt wird, die 1976 entführt und gefoltert wurden und von denen nur drei überlebten. Der Film, der zum Kanon der bedeutendsten Filme über die Diktatur zählt, präsentiert die Verschwundenen als unschuldige, sozial sensible Jugendliche, die sich für verbilligte Busfahrkarten für Schüler einsetzten und deshalb zu Opfern der Diktatur wurden.²⁶

In einem Spannungsverhältnis zu dieser Viktimisierung der Verschwundenen steht die den öffentlichen und politischen Diskurs bis heute prägende *Teoría de los dos Demonios*.²⁷ Es handelt sich hierbei um eine simplifizierende Interpretation der Vergangenheit, die diese dadurch erträglicher macht, dass sie das Geschehene in übernatürlichen, fast mystischen Sphären verortet, die nichts mit der Realität und der Verantwortlichkeit der Gesellschaft zu tun haben. Diese schlichte Erklärung besagt, dass plötzlich der Dämon der linken Guerilla auftauchte und mit Gewalt versuchte, politische und gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen. Die Frage nach Entstehungskontext und -gründen der Guerilla wird nicht gestellt. Um diesen Dämon zu bekämpfen sei ein anderer Dämon aufgetaucht: die Streitkräfte, oder besser jener Teil der Streitkräfte, der mit repressiven Methoden die politische Macht übernahm. Auch hier werden die Fragen nach der Herkunft des zweiten Dämons, nach seinen zivilen Unterstützern und den Nutznießern seiner Politik vermieden. Ebenso werden nicht *die* Militärs als Ganze ‚dämonisiert‘. Die Unterscheidung in „gute“ und „böse“ Soldaten war notwendig, um einerseits die Streitkräfte in das demokratische Kräftespiel zu in-

24 Vgl. Elizabeth Jelin, *The Politics of Memory: The Human Rights Movement and the Construction of Democracy in Argentina*. In: *Latin American Perspectives*, 21 (1994) 2, S. 38–58, hier 48 f.

25 Vgl. Claudia Feld, *Del estrado a la pantalla: Las imágenes del juicio e los ex comandantes en Argentina*, Madrid 2002.

26 Vgl. Federico Guillermo Lorenz, „Tomála vos, dámela a mí“. *La Noche de los Lapices: El deber de memoria y las escuelas*. In: Elizabeth Jelin/Federico Guillermo Lorenz (Hg.), *Educación y memoria. La escuela elabora el pasado*, Madrid 2004, S. 95–129.

27 Zur Theorie der zwei Dämonen siehe Carlos H. Acuña/Catalina Smulovitz, *Militares en la transición argentina: del gobierno a la subordinación constitucional*. In: Carlos H. Acuña u. a., *Juicio, castigos y memorias. Derechos humanos y justicia en la política argentina*, Buenos Aires 1995, S. 19–99, hier 50 ff.; Novaro/Palermo, *Dictadura Militar*, S. 491 ff.

tegrieren und um andererseits die Verantwortlichen für die Menschenrechtsverletzungen identifizieren und verurteilen zu können.

Im Kontext der politischen, wirtschaftlichen und vor allem moralischen Krise der ersten postautoritären Jahre hatte die *Teoría de los dos Demonios* eine stabilisierende Funktion, da sie die Frage nach der Rolle der Gesellschaft ausblendete. Diese erschien als das Schlachtfeld, auf dem die Dämonen gegeneinander kämpften. Sie war passive, von den Dämonen überwältigte Beobachterin.

Einige Stimmen aber wehrten sich schon früh gegen diese Tendenzen der Viktimisierung oder Dämonisierung der Verschwundenen. So schrieb beispielsweise Hebe de Bonafini, die Präsidentin der *Madres de Plaza de Mayo*, im Kontext der Junta-Prozesse: „Im Prozess gegen die Junta bezeichnete man unsere Kinder als ‚Terroristen‘ oder ‚Subversive‘, oder aber als ‚Gebrochene‘ oder ‚Unschuldige‘. Aber unsere Kinder sind weder das Eine, noch das Andere. Sie sind *militantes populares*, politische Oppositionelle, die der Diktatur die Stirn boten.“²⁸ Diese Interpretation des Vergangenen, die in späteren Jahren unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen sehr bedeutsam werden sollte, fand zu diesem frühen Zeitpunkt noch wenig Gehör.

Dass es sich bei der *Teoría de los dos Demonios* nicht um reine politische Rhetorik handelte, sei an einigen Beispielen aufgezeigt: Alfonsín ordnete drei Tage nach der Amtsübernahme die Verhaftung der Mitglieder der ersten drei Militärjuntas und der Anführer der Guerilla an – die Köpfe der beiden Dämonen. Unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit wurden die Junta-Generäle verurteilt – ebenso die Guerilleros. Der Gesellschaft kam erneut die Rolle des unbeteiligten Zuschauers zu. Die Verantwortlichkeiten wurden in den Anführern der beiden Dämonen personifiziert, ausgespart wurde die Frage nach der Rolle anderer Akteure und Profiteure.

3. Die Vergangenheitspolitik Menems: Versöhnung durch Vergeben und Vergessen

Auch Alfonsíns Nachfolger, Carlos Menem (1989–99), wusste die *Teoría de los dos Demonios* für seine auf Vergeben und Vergessen basierende Politik der *Pacificación Nacional* zu nutzen. Um die Militärs, die ihre Unzufriedenheit durch Aufstände und Rebellionen in den Jahren 1987–1990 zum Ausdruck gebracht hatten, zu besänftigen, begnadigte er kurze Zeit nach seiner Amtsübernahme jene Militärs, die nicht von den Amnestie-Gesetzen seines Vorgängers profitiert hatten und bereits Haftstrafen verbüßten, oder deren Verfahren noch offen waren.²⁹ Um der nationalen Versöhnung willen begnadigte Menem zeitgleich rund 60 ehemalige Guerilleros – unter ihnen 13 Verschwundene, was von den empör-

28 Hebe de Bonafini, zit. in Periódico Madres de Plaza de Mayo, 1 (1985) 10, S. 7.

29 Vgl. Fuchs, Staatliche Aufarbeitung, S. 89–105.

ten und verletzten Menschenrechts- und Opferorganisationen als die perfekte Gleichsetzung von Tätern und Opfern wahrgenommen wurde.³⁰

Um die Vergangenheit ruhen zu lassen und sich der Zukunft zuzuwenden, setzte Menem gezielt auf eine Politik des Vergessens. Die Menschenrechtsbewegung widersetzte sich dieser Strategie z. B. durch Rituale wie die wöchentlichen Demonstrationen auf der Plaza de Mayo oder die alljährlichen *Marchas de Resistencia*, die die Erinnerung an die Verschwundenen wach halten sollten.³¹

Diesen „Agenten einer dissidenten *memoria*“ entgegnend, nahm Menem den alten Diskurs der Militärs erneut auf und verband ihn mit der *Teoría de los dos Demonios*. So erklärte er in einem Interview: „Das, was passiert ist, ist das Ergebnis eines Bürgerkriegs, und genau wie die Madres de Plaza de Mayo könnten auch die Mütter der toten Soldaten auf die Straße gehen.“ Diese Konflikte seien jedoch längst überwunden, denn – so Menem – „das Vergangene hat aber für das argentinische Volk, das sich dafür entschieden hat, in Frieden zu leben, keine Bedeutung mehr.“ Folgerichtig attackierte er diejenigen, die diesen Frieden stören wollten, und forderte, dass die *Madres* „aufhören, ihre Toten mit sich herumzuschleppen, und stattdessen vergessen sollten“.³² Im gleichen Interview äußerte Menem den Verdacht, dass die *Madres* von Kuba finanziert würden, und versuchte so, die Legitimität ihrer Forderungen und Erinnerungen durch den Vorwurf der Ideologisierung zu unterminieren.

Ein weiteres Beispiel für Versuche der Regierung Menem, die memorialen Strukturen der argentinischen Gesellschaft zu verändern, führt mitten in die Debatten und Kämpfe um die Erinnerung an die Diktatur und ihre Opfer, welche in der zweiten Hälfte der 90er Jahre immer mehr Bedeutung gewannen: Im Januar 1998 ordnete Menem den Abriss der *Escuela de Mecánica de la Armada* (ESMA) an. Von der ESMA aus, die während der Diktatur als Haft- und Folterzentrum genutzt wurde, starteten die durch die öffentlichen Geständnisse des ehemaligen Korvettenkapitäns Francisco Scilingo 1995 bekannt gewordenen Todesflüge, bei denen sedierte Häftlinge über dem Río de la Plata oder dem offenen Meer abgeworfen wurden. Bis zum März 1978 wurden dort über 4 700 Personen festgehalten und gefoltert, viele von ihnen gelten seither als verschwunden.³³ Die ESMA diente außerdem als Geburtsstation, wo schwangere Gefangene ihre Kinder zur Welt brachten und anschließend ermordet wurden, während die Kinder zur Adoption freigegeben oder von Militärfamilien aufgenommen wurden.

30 „Jetzt, wie schon Andere vor ihm, will Präsident Menem die ganze Sache um einer unmöglichen ‚Versöhnung‘ Willen abschließen. Um das zu erreichen, begnadigt er die Völkermörder und – als Gipfel der Missachtung der Opfern – begnadigte er, ja, er begnadigte, dreizehn Verschwundene“ (Periódico Madres de Plaza de Mayo, 5 (1989) 59, S. 5). Siehe Abuelas, APDH, CELS, Familiares, LADH, Madres LF, MEDH, SERPAJ: Nuestra Respuesta a los Fundamentos de los Decretos del Indulto, 13. 10. 1989, Archiv *Familiares de Desaparecidos y Detenidos por Razones Políticas*, Buenos Aires, 6 S.

31 Vgl. Inés Vásquez u. a., *Luchar Siempre. Las Marchas de la Resistencia 1981–2003*, Buenos Aires 2004.

32 Carlos Menem, zit. in Clarín, 23. 11. 1991.

33 Vgl. CONADEP, *Nunca Más*, S. 140.

Die ESMA stellt einen der wichtigsten *lieux de mémoire* des argentinischen Staatsterrorismus dar, weil sich dort viele Erinnerungen an die Repression gegenwärtigen. Menem gab vor, mit dem Abriss die Nationale Versöhnung voranzutreiben: An der Stelle der ESMA sollte ein „Symbol der Nationalen Einheit“ errichtet werden, um die „ethische Verpflichtung zum demokratischen Zusammenleben und der Beachtung des Gesetzes“ zum Ausdruck zu bringen. In der Begründung des Dekretes heißt es: „der Umzug der ESCUELA DE MECANICA DE LA ARMADA hat einen unleugbaren symbolischen Wert. Er wird von dem Bestreben getragen, die Widersprüche der Vergangenheit hinter sich zu lassen und die Lehren aus der jüngsten Geschichte zu ziehen. Er bringt voll und ganz den Versöhnungswillen der Argentinier zum Ausdruck.“³⁴

Menems an die antike Praxis der *damnatio memoriae* erinnernden Pläne lösten heftigen Protest seitens der Menschenrechts- und Opferorganisationen aus. Für sie war deutlich, dass die *Impunidad* und das staatlich verordnete Vergessen die beiden Seiten jener Münze waren, mit der die vermeintliche Nationale Versöhnung bezahlt werden sollte. Um diese zu erreichen, versuchte die Regierung jene dissidenten Erinnerungen zum Schweigen zu bringen, die sich dem offiziellen Diskurs vom Versöhnungswillen der Argentinier widersetzten. Über Wochen kreiste die öffentliche Debatte um die diktatoriale Vergangenheit und den Umgang mit derselben.³⁵ Angehörige von in der ESMA verschwundenen Personen klagten gegen die Regierungspläne und erhielten im Oktober 1998 Recht: Als Teil des kulturellen Erbes der Nation sei die ESMA schützenswert und stehe nicht zur Disposition der jeweiligen Regierung. Außerdem könne dem Gebäude der ESMA in laufenden oder zukünftigen Prozessen eine wichtige Bedeutung bei der Rekonstruktion des dort Geschehenen zukommen.³⁶

IV. Gegen die Erinnerungshegemonie: Die Erinnerungen der Opfer

Über Jahre hinweg spielten Fragen der *Memoria* für die Menschenrechtsbewegung eine eher nachgeordnete Rolle. Ab der zweiten Hälfte der 90er Jahre, im Kontext der staatlich abgesicherten *Impunidad*, verstärkten die Menschenrechtsgruppen ihre Aktivitäten in diesem Bereich, entwickelten Strategien, um *ihre* Erinnerungen besser in der öffentlichen *Memoria*-Debatte zu artikulieren und wurden so zu bedeutenden *Memoria*-Akteuren.

34 Decreto 8/98, veröffentlicht in Boletín Oficial, 09.01.1998; vgl. auch Ruth Fuchs, Politik mit der Erinnerung. Zur öffentlichen Auseinandersetzung um Gedächtnisorte der Diktatur in Argentinien. In: WeltTrends, (2002/2003) 37, S. 55–64, hier 58 f.; Estela Schindel, Die Präsenz der Vergangenheit im urbanen Raum. Erinnerungsorte in Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay. In: Lateinamerika Analysen (2004) 9, S. 155–180, hier 169 f.

35 Vgl. Fuchs, Politik, S. 59.

36 Vgl. Centro de Estudios Legales y Sociales, Derechos Humanos en la Argentina. Informe anual enero – diciembre 1998, Buenos Aires 1999, S. 68 ff.

Wie Maurice Halbwachs zeigte, sind Erinnerungen immer in gesellschaftlichen Sinnrahmen verankert. Ändern sich diese sozialen Sinnzusammenhänge, so wirkt sich dies auch auf die Ebene der Erinnerungen aus. Aleida und Jan Assmann stellten heraus, dass überindividuelle Gedächtnisformen in ihren frühen Verfestigungen von einer Solidargemeinschaft oder einem politischen Kollektiv getragen werden.

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre wandelten sich sowohl die gesellschaftlichen Erinnerungsrahmen als auch die Erinnerungsakteure und deren Strategien zur Beeinflussung des gesellschaftlichen Erinnerns. Diese Prozesse gilt es im Folgenden zu analysieren.

1. Die Entdeckung der politischen Dimension der Verschwundenen

Nach den Jahren der Regierung Alfonsín, die von politischer Instabilität, gesellschaftlichen Spannungen und Hyperinflation geprägt waren, gelang es der Regierung Menem, die makroökonomische Situation zu stabilisieren. Die Hyperinflation wurde durch die Koppelung des argentinischen Peso an den Dollar gestoppt. Der sich anschließende wirtschaftliche Aufschwung hatte ein weit verbreitetes Gefühl des Optimismus und der Zufriedenheit zur Folge. Die Anliegen der Opferorganisationen, die sich im jahrelangen Kampf gegen die *Impunidad* erschöpft hatten, fanden wenig Gehör.

Bald aber zeigten sich auch die negativen Auswirkungen der auf neoliberalen Reformen und extensiven Privatisierungen basierenden Wirtschaftsstrategie, wie beispielsweise die soziale Exklusion großer Bevölkerungsteile, der Anstieg von Arbeitslosigkeit und Armut, Kapitalflucht etc. Menem baute die Macht des Präsidenten aus, indem er durch extensiven Gebrauch der für Krisensituationen vorgesehenen präsidientlichen Dekret-Kompetenzen die Legislative immer wieder umging. Korruptionsfälle häuften sich. Man sprach von ‚Kleptokratie‘; Enttäuschung über die neue Demokratie machte sich breit.³⁷

Wie wirkte sich dies auf die Erinnerungsinhalte und -formen aus? Seit dem Ende der Diktatur beinhalteten die öffentlichen Erinnerungsformen stets den Aspekt des Schmerzes und die Forderung nach *Verdad y Justicia* bzw. die Anklage der *Impunidad*. Im Kontext der neoliberalen Politik Menems und ihrer Folgen für weite Teile der Bevölkerung veränderte sich die Erinnerung an die Diktatur und deren Interpretation: In klarer Ablehnung der Mystifizierung im Sinne der Zwei-Dämonen-Theorie wurde die Diktatur nun als Teil eines größeren Planes wahrgenommen, an dem neben den nationalen Eliten und Militärs auch die USA und multinationale Unternehmen beteiligt waren. Der ‚Völkermord der Militärdiktaturen‘ wurde mit dem ‚wirtschaftlichen Völkermord‘ der neoliberalen Regierungen parallelisiert, der im so genannten *Saqueo*, dem Ausverkauf Argentinis-

37 Vgl. Ronaldo Munck, Introduction: A Thin Democracy. In: Latin American Perspectives, 24 (1997) 6, S. 5–21.

ens, gipfelte.³⁸ Deutlich zeigt dies folgender Auszug aus einem Dokument argentinischer Menschenrechts- und Opferorganisationen:

„Unsere Gesellschaft ist sich über die Verletzungen der zivilen und politischen Menschenrechte der letzten Militärdiktatur bewusst geworden, die eine große Zahl von Ermordeten, Verschwundenen, Gefolterten, entführten Kindern, politischen Gefangenen und Exilierten hinterlassen hat. Diese Rechte wurden während der 70er Jahre verletzt, um ein neoliberales Wirtschaftsmodell zu implementieren, das auf zwei Säulen ruht: Die Transformation des Staates und Veränderungen im Produktionssystem. Der kämpferische Widerstand und die Organisierung der Arbeiter, die Utopien der Jugend und die Proteste der Studenten stellten ein Hindernis für die wirtschaftlichen Maßnahmen dar, mit denen man die Übertragung von Vermögen vom Staat auf die großen nationalen und ausländischen Wirtschaftsunternehmen sicherstellen wollte. 69,2 % der Verschwundenen waren Arbeiter (48,2 %) und Studenten (21 %). Darauf zielte die Repression ab: Die Eliminierung jeglicher Form von politischer Organisation. So wie man damals die bürgerlichen und politischen Rechte verletzte, [...] werden heute wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte verletzt. Wir müssen die Fortsetzung dieser neuen Methode zur Auslöschung der Menschen verhindern, welche die Waffen der Diktatur durch die Gesetze des Marktes ersetzt hat.“³⁹

Die Repression des Staatsterrorismus hatte demnach die Funktion, zivilgesellschaftliche Strukturen zu zerschlagen, die Bevölkerung durch den Terror zu paralysieren und alle Gruppen, die sich dem neuen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem widersetzen könnten, aufzulösen. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Verschwundenen in neuem Licht: Sie sind nicht mehr unschuldige Opfer, deren Namen im Adressbuch Anderer auftauchten, nicht mehr gewalttätige Dämonen, sondern *luchadores sociales* – soziale Kämpfer, welche diesen Ausbeutungsplan durchschaut hatten und verhindern wollten. Vor allem die *Asociación Madres de Plaza de Mayo*, der von Hebe de Bonafini geleitete radikale Flügel der *Madres*, betonte mit der Zeit immer mehr das revolutionäre Engagement der Verschwundenen. Dieser Wandel spiegelte sich auch im Charakter der Gedenkveranstaltungen wider: Die Erinnerung hat keinen schmerzhaften Charakter mehr, da man nicht mehr des Todes gedenkt, sondern der Ideale der Verschwundenen und ihres revolutionären Engagements, das heute noch so aktuell wie damals ist, weil sich an den gesellschaftlichen Verhältnissen nichts geändert hat.⁴⁰

Zeitgleich wuchs das Interesse für die *Militancia*, das politisch-revolutionäre Engagement der 60er und 70er Jahre – ein über Jahre tabuisiertes Thema. So er-

38 Vgl. Interview mit Nora Cortiñas in: 14 bis. El Periódico de los Derechos Sociales, Oktober 2003, S. 7.

39 Capítulo Argentino de la Plataforma de Derechos Humanos, Democracia y Desarrollo (Abuelas, APDH, CELS, Familiares, Madres LF, SERPAJ): *Qué son los DESC?*, Buenos Aires, Mayo 2003, Archiv *Familiares de Desaparecidos y Detenidos por Razones Políticas*, Buenos Aires, 8 S., hier S. 7 f.

40 Vgl. Federico Guillermo Lorenz, *De quién es el 24 de Marzo? Las luchas por la memoria del golpe de 1976*. In: Elizabeth Jelin (Hg.), *Las conmemoraciones: Las disputas en las fechas „in-felices“*, Madrid 2002, S. 53–100, hier 80.

schien 1997 unter dem Titel *La Voluntad* ein dreibändiges (Testimonial-)Werk über die revolutionäre Guerilla der Jahre 1966–1978.⁴¹ Durch den biographisch-narrativen Zugang, mit dem die Ideale, Motivationen und Utopien der politischen Aktivisten herausgearbeitet werden, erscheinen diese nicht mehr als Objekte von Verfolgung, Folter und Tod, sondern als politisch aktive, idealistische Protagonisten.⁴²

Angesichts der Schwächen des argentinischen Wirtschaftswunders stellten die Opferorganisationen und die argentinische Linke die Frage, *wer* tatsächlich ideologisiert und verblendet war. Die *Militantes* der 70er oder die Jünger des Neoliberalismus?

Mit der argentinischen Krise im Jahr 2001 wurden die Tendenzen, der Verschwundenen als Revolutionäre zu gedenken, weiter verstärkt. Die Proteste der *Piqueteros* wurden mit den politischen Praktiken der *Militantes* der 70er parallelisiert.⁴³ Mit Widerstand und Protest gegen das Wirtschaftssystem, gegen soziale Ausgrenzung und Arbeitslosigkeit führen die *Piqueteros* heute den Kampf der Verschwundenen fort und gedenken ihrer so in angemessener Weise. So heißt es im Editorial der Zeitschrift der *Asociación de Ex-Detenidos Desaparecidos* beispielsweise: „Dies sind historische Tage, an denen die 30 000 verschwundenen Genossen auf den Plätzen in jeder Kundgebung und in jedem Piquete geehrt und rehabilitiert werden. Sie werden vom stürmenden und ernststen Beifall eines Volkes umarmt, das sie trotz allen Schweigens nicht vergessen hat. Fern von jedem Opportunismus oder prunkvollen Denkmälern – die beste Ehrung für die Verschwundenen ist der Kampf.“⁴⁴

Diese Re-Politisierung der Verschwundenen schlägt sich auch in den Themen etlicher Opferorganisationen nieder. Die anfänglichen Forderungen nach *Aparición con Vida* und *Verdad y Justicia* wurden in der Weise transzendiert, dass viele Opferorganisationen die Motive, Ideale und Utopien der Verschwundenen übernahmen, aktualisierten und in ihre eigenen Forderungen integrierten.

Auf theoretischer Ebene erklärte Maurice Halbwachs den Wandel von Erinnerungsinhalten folgendermaßen: „Das Vergessen oder die Deformierung bestimmter Erinnerungen erklärt sich aber auch aus der Tatsache, dass diese Rah-

41 Vgl. Eduardo Anguita/Martín Caparrós, *La Voluntad. Una historia de la militancia revolucionaria en la Argentina*, 3 Bände, Barcelona u. a. 1997 f.; siehe auch Luis Mattini, *Hombres y mujeres del PRT-ERP de Tucumán a la Tablada*, Buenos Aires 1995.

42 Vgl. María Sonderéguer, *Promesas de la memoria: justicia y justicia instaurativa en la Argentina de hoy*. In: Bruno Groppo/Patricia Flier (Hg.), *La imposibilidad del olvido. Recorridos de la memoria en Argentina, Chile y Uruguay*, La Plata 2001, S. 115–126; Estela Schindel, *Desaparición y sociedad. Una lectura de la prensa gráfica argentina (1975–1978)*, Diss. FU Berlin 2003, S. 305 ff.

43 Die *Piqueteros* sind eine seit dem Ende der 90er Jahre aktive Protestbewegung, in der sich überwiegend Arbeitslose und sozial Ausgeschlossene organisieren. Als Mittel des Protests greifen sie häufig auf (gewalttätige) Straßenblockaden (sogenannte *piquetes*) u. ä. zurück. Bei Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften gab es immer wieder Verletzte und Tote.

44 Editorial: *El mejor homenaje es la lucha*. In: ... tantas voces ... tantas vidas, 1 (2001) 4, S. 1 f., hier 2.

men [Bezugsrahmen des Kollektivgedächtnisses, VS] von einem Zeitabschnitt zum anderen wechseln. Die Gesellschaft stellt sich die Vergangenheit je nach den Umständen und je nach der Zeit in verschiedener Weise vor: sie modifiziert ihre Konventionen. Da sich jedes ihrer Glieder diesen Konventionen beugt, so lenkt es auch seine Erinnerungen in gleiche Richtung, in die sich das kollektive Gedächtnis entwickelt.“⁴⁵

Die Erinnerungen an die argentinische Militärdiktatur und die Verschwundenen belegen diese These. Abhängig von den sich ändernden Bezugsrahmen des Kollektivgedächtnisses wandelte sich auch das Bild der Verschwundenen. Während der Diktatur als indoktrinierte Terroristen dargestellt, wurden sie in den ersten Jahre der Demokratie, abhängig vom jeweiligen Zusammenhang, zu unschuldigen Opfern oder zu Dämonen in einer mystischen Sphäre. Diesen Interpretationen entgegnend, lancierte im Kontext einer versagenden neoliberalen Wirtschaftspolitik und politischer Korruption eine andere Erinnerungsgemeinschaft das Bild des sozialen Propheten, politischen Idealisten oder Revolutionärs.

2. Das neue Erinnerungsbewusstsein der Menschenrechtsbewegung

Im Laufe der Jahre wandelten sich nicht nur der gesellschaftliche Bezugsrahmen der Erinnerungen und somit deren Inhalt, sondern auch die Formen des Gedenkens und die Strategien gegen das Vergessen. Mit den Begnadigungen der Regierung Menem wurden die in den vorausgegangenen Jahren stets im öffentlichen Bewusstsein präsenten Erinnerungen an die Diktatur und die Verschwundenen, die immer mit der Anklage der ungesühnten Verbrechen verbunden waren, erneut in den familiären Bereich verwiesen. Nur bei wenigen Anlässen, wie Gedenktagen oder den regelmäßigen *Marchas* der *Madres* auf der Plaza, wurde das Thema öffentlich wahrgenommen. Daneben veröffentlichten einzelne Angehörige in der Tageszeitung *Página/12* seit Beginn der 90er Jahre Anzeigen, um an ihre verschwundenen Verwandten zu erinnern.⁴⁶ Insgesamt aber war die erste Hälfte der 90er Jahre von der Re-Privatisierung dieser Erinnerungen gekennzeichnet.

Ironischerweise waren es gerade die Erinnerungen des bereits erwähnten Ex-Militärs Scilingo, die ab 1995 diesen fast dem Vergessen anheim gegebenen Erinnerungen die Rückkehr ins öffentliche Bewusstsein ermöglichten.⁴⁷ Die da-

45 Halbwachs, Gedächtnis, S. 368.

46 Vgl. Ludmila da Silva, *Las memorias del horror: estilos e narrativas para comunicar el sufrimiento y el dolor por los desaparecidos en Argentina*. In: *Comunicação & Política*, 4 (1997) 3, S. 97–124 und dies., *No habrá flores en las tumbas del pasado. La experiencia de reconstrucción del mundo de los familiares de desaparecidos*, La Plata 2001, S. 140–147.

47 Vgl. Horacio Verbitzky, *El Vuelo*, Buenos Aires 1995; Kai Ambos, „Ich fühle mich als Mörder.“ Die Bekenntnisse des (ehem.) Korvettenkapitäns Francisco Scilingo. In: Det-

durch ausgelöste öffentliche Debatte, bei der Menem immer wieder versuchte, die Glaubwürdigkeit Scilingos in Frage zu stellen, trug dazu bei, die argentinische Gesellschaft für den bevorstehenden 20. Jahrestag des Militärputschs im März 1996 zu sensibilisieren.

Dieser Jahrestag stellt einen Wendepunkt im gesellschaftlichen Umgang mit den Erinnerungen an die Diktatur dar: Erstmals beteiligte sich eine breitere Öffentlichkeit an den Gedenkveranstaltungen. Unterschiedliche Menschenrechts- und Opferorganisationen, der Gewerkschaftsdachverband und andere Gruppierungen hatten sich zur *Comisión por la Memoria, la Verdad y la Justicia* (CMVJ) zusammengeschlossen, um die Aktivitäten besser zu planen und zu koordinieren. Bis zum Gedenktag selbst schlossen sich über 200 Initiativen und NGOs der CMVJ an. Den gesamten März über fanden alleine in Buenos Aires täglich bis zu zehn Veranstaltungen statt. Die Presse zeigte großes Interesse an der Thematik und veröffentlichte Veranstaltungskalender, so dass auch Interessierte außerhalb der informierten Menschenrechts-Szene an den Kundgebungen teilnehmen konnten. Am Jahrestag des Putschs fand ein Protestmarsch statt, an dem sich zwischen 50 000 und 100 000 Menschen beteiligten. Der fundamentale Wandel des Umgangs mit der autoritären Vergangenheit lag vor allem darin, dass sich die Gesellschaft erneut dieses Themas annahm, das über Jahre lediglich von den Menschenrechtsorganisationen getragen wurde.⁴⁸ Seit 1996 waren nicht mehr nur die von Assmann genannten direkt involvierten Solidargemeinschaften oder politischen Kollektive die Träger oder Agenten dieser Erinnerungen: Neue zivilgesellschaftliche Trägergruppen, die ein breiteres Publikum erreichten, kamen hinzu und sozialisierten so die Erinnerungen an die Diktatur.

Spätestens seit den Versuchen der Regierung, mit dem Abriss der ESMA auch die Erinnerungen an den Staatsterrorismus zuzudecken, und gestärkt durch die Einsicht, dass der juristischen Amnestie die Amnesie auf gesellschaftlicher Ebene entsprach, beteiligten sich die Menschenrechts- und Opferorganisationen seit 1996 immer mehr an der sozialen Konstruktion der Erinnerung. Einige Beispiele sollen zeigen, wie diese Organisationen versuchen, dem staatlich geförderten Vergessen eine aktive und intentionale Erinnerungsstrategie entgegenzustellen.

lef Nolte (Hg.), *Vergangenheitsbewältigung in Lateinamerika*, Frankfurt a. M. 1996, S. 77–85; Wolfgang S. Heinz, Was hat sich durch die Erklärung der Stabschefs in Argentinien verändert? In: ebd., S. 100–107.

48 Vgl. Lorenz, 24 de marzo, S. 83–90.

3. Strategien gegen das Vergessen: Die Mnemotechniken der Menschenrechtsbewegung

3.1 Memoria Abierta

Ende des Jahres 1999 gründeten unterschiedliche Menschenrechts- und Opfergruppen die NGO *Memoria Abierta*, um ihre *Memoria*-Aktivitäten zu koordinieren und zu verstärken.⁴⁹ Mit finanzieller Unterstützung ausländischer Stiftungen implementiert *Memoria Abierta* seither verschiedene Programme, um die Erinnerungen der Opfer in der öffentlichen Debatte zu artikulieren: Das *Programa Patrimonio Documental* hat zum Ziel, die Archivbestände der beteiligten Organisationen zu erfassen, zu verschlagworten, teilweise zu digitalisieren und über ein Datenbanksystem zugänglich zu machen. Rund 25 000 Dokumente und andere Archivalien wurden bereits erfasst.

Im *Archivo Oral* lagern bislang mehr als 400 Filmaufnahmen semi-standardisierter narrativer Interviews mit Zeitzeugen, Angehörigen der Opfer, Überlebenden der Haft- und Folterzentren, Exilierten, Menschenrechtsaktivisten, Rechtsanwälten etc., die deren Erinnerungen konservieren und der Vergangenheit konkrete Gesichter und Stimmen geben.

Daneben baut *Memoria Abierta* ein Archiv für Bilddokumente, Flugblätter, Plakate etc. auf. Diese Archivalien werden auch zur Erstellung didaktischer Materialien verwendet und sind teilweise im Internet verfügbar.⁵⁰ Außerdem tritt *Memoria Abierta* als bedeutender Lobbyist auf und organisiert Ausstellungen, Tagungen und Kongresse.

3.2 Die Comisión Provincial por la Memoria

Im ganzen Land bildeten sich seit dem Ende der 90er Jahre unterschiedliche Gedenkinitiativen – häufig in Kooperation mit Kommunal- oder Provinzregierungen. Eine der aktivsten Initiativen ist die im Juli 2000 vom Parlament der Provinz Buenos Aires gegründete *Comisión Provincial por la Memoria*, in der Vertreter der Provinzlegislative und der Menschenrechtsorganisationen zusammenarbeiten. Sie hat ihrem Statut gemäß die Aufgabe, die Erinnerung an den Staatsterrorismus wach zu halten, um so die demokratischen und solidarischen Werte zu stärken.⁵¹ Neben zahlreichen Veranstaltungen spielt die Digitalisie-

49 Vgl. Damián Ferrari, *Memoria Abierta. Una experiencia de Coordinación Interinstitucional para facilitar el acceso a la información sobre Derechos Humanos*, Minneapolis 2005 [www.newtactics.org; 11.11.2005]. Die beteiligten Organisationen sind: APDH, Asociación Buena Memoria, CELS, Familiares, Fundación Memoria Histórica y Social Argentina, Madres LF, SERPAJ. Vgl. www.memoriaabierta.org.ar [03.11.2005].

50 Vgl. bspw. *Memoria Abierta, Otras Voces de la Historia. Exhibición Virtual*, Buenos Aires 2002 [CD-Rom].

51 Vgl. Estatuto de la Comisión Provincial por la Memoria in: www.comisionporlamemoria.org/estatuto.htm [03.11.2005], Art. 1 f.

rung des ihr anvertrauten Archivs des aufgelösten Polizeigeheimdienstes der Provinz Buenos Aires eine wichtige Rolle. Von großer Bedeutung ist auch die von der *Comisión* herausgegebene Zeitschrift *Puentes*, einem wichtigen Fachmedium für Fragen rund um das angemessene Erinnern an den Staatsterrorismus.

3.3 Memoria e Identidad – Die Erinnerungsrekonstruktion der Abuelas de Plaza de Mayo

Seit 1998 nahmen sich auch die *Abuelas de Plaza de Mayo*, die Großmütter, die nach ihren verschwundenen oder in Gefangenschaft geborenen Enkeln suchen, des Themas der Erinnerung an. Es geht ihnen weniger um die gesellschaftlichen Erinnerungen, als um die individuellen *memorias secuestradas*, die den verschwundenen Kindern vorenthalten wurden, da man sie nicht nur ihrer Eltern, sondern auch ihrer Identität beraubte.

In Kooperation mit der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universidad de Buenos Aires begannen die *Abuelas* mit dem Aufbau eines *Archivo Biográfico Familiar*:⁵² Für die mehreren hundert entführten Kinder von Verschwundenen, die noch nicht lokalisiert werden konnten, werden Dossiers über ihre Eltern, die sie nie kennen lernen konnten, erstellt. Rund 40 Personen führen Interviews mit den Angehörigen der *Desaparecidos*, mit Arbeitskollegen, Nachbarn und Freunden, sammeln Fotos und persönliche Gegenstände der Verschwundenen. Die so erarbeiteten „Erinnerungspakete“ sollen diesen *Desaparecidos Vivos*, die die *Abuelas* zu finden hoffen, helfen, ihre unbekanntten Eltern und ihre biologische Herkunftsfamilie kennen zu lernen.⁵³

3.4 Die Erinnerungsarbeit der Asociación Madres de Plaza de Mayo

Einen anderen Ansatz verfolgt die dem radikalen Flügel der argentinischen Menschenrechtsbewegung zuzuordnende *Asociación Madres de Plaza de Mayo*. Im Laufe der Zeit wurden die Ideale der Verschwundenen für ihre Erinnerungsarbeit immer wichtiger. Äußerliche Formen des Gedenkens wie Gedenkstätten lehnen sie ab.⁵⁴

Die einzige angemessene Form des Gedenkens an die Verschwundenen ist für sie, den politischen Kampf der Verschwundenen fortzuführen und deren Ideale wach zu halten. Dies führte dazu, dass die *Asociación de Madres* zur politisiertesten Opferorganisation Argentiniens wurde und zahlreiche nicht originär

52 Vgl. Revista *Abuelas de Plaza de Mayo*, 2 (2001) 13, S. 5.

53 Interview mit Estela Carlotto, Präsidentin der *Abuelas de Plaza de Mayo*, Buenos Aires, 14.10.2004.

54 Interview mit Hebe de Bonafini, Präsidentin der *Asociación Madres de Plaza de Mayo* Buenos Aires, 13.10.2004.

vergangenheitspolitische Forderungen in ihr Programm integrierte. So stand beispielsweise die 25. und letzte 24-stündige *Marcha de Resistencia* der *Madres* unter dem Motto „1 500 Donnerstage des Widerstands und des Kampfes gegen den verbrecherischen Hunger“. Der Protestmarsch war den 30 000 Verschwundenen und den Arbeitern der besetzten Fabriken (*fábricas* und *empresas recuperadas*) gewidmet. Zu Beginn der Veranstaltung ertönte mehrmals die „Internationale“.⁵⁵

Für ihre Gedenkarbeit greift die *Asociación de Madres* auf unterschiedliche Medien zurück: Sie verfügen über zwei Radiosendungen; im eigenen Verlag werden Bücher von und über die *Madres* und ihren Kampf, die Militärdiktaturen, Menschenrechte, soziale und politische Bewegungen in Lateinamerika, marxistisches und revolutionäres Denken sowie Testimonialwerke politischer Aktivisten publiziert. In der an der Plaza del Congreso gelegenen *Casa de las Madres* richteten sie eine Buchhandlung und das *Café Literario Osvaldo Bayer* ein. Im Jahr 2000 eröffneten die *Madres* die *Universidad Popular Madres de Plaza de Mayo. Universidad de lucha y resistencia* (Volksuniversität *Madres de Plaza de Mayo. Universität des Kampfes und des Widerstands*), an der mehrsemestrige Studiengänge wie Sozialpsychologie, Investigativer Journalismus, Politische und Soziale Ökonomie, *Educación Popular*, Menschenrechte angeboten werden, ebenso wie andere Kurse und Workshops. Das Ziel der Universität, an die auch eine öffentliche Bibliothek und eine Videothek angegliedert sind, ist: „kritisches Denken zu fördern und Freiräume für die gemeinsame kreative Reflexion zu eröffnen. Die Theorie mit der Praxis zu verbinden, Werkzeuge zu entwickeln, um die intellektuelle Hegemonie zu durchbrechen, Raum zu schaffen, damit die armen Bevölkerungsschichten und die neuen sozialen Bewegungen eingebunden werden und neue Formen der politischen Arbeit entwickeln können.“⁵⁶

Auf diese Weise sollen die Erinnerung an die 30 000 Verschwundenen wach gehalten und die Aktualität ihrer Forderungen gezeigt werden. In einem Interview sagte Hebe de Bonafini: „Den Feind schmerzt es viel mehr, dass wir eine Universität haben, dass wir das Lernen an erste Stelle setzen, dass wir ein Kulturzentrum eröffnen [...] denn genau dort werden die Leute nachdenken.“⁵⁷ Die *Madres* sehen in der Jugend die Generation, die ihren Kampf fortsetzen wird: „Uns bleiben wenige Jahre, um zu kämpfen. [...] Aber wir Mütter säen unsere Saat unter all den Jugendlichen, die mit uns sind.“⁵⁸ Sie stellen für die *Madres* die Solidargemeinschaft dar, die sich ihre Erinnerungen zu eigen machen und für die Fortdauer ihres kommunikativen Gedächtnisses sorgen.

55 Vgl. Asociación Madres de Plaza de Mayo, Pressemitteilung, 01.02.2006.

56 Breve Reseña Histórica de la Universidad Popular Madres de Plaza de Mayo, www.madres.org/asp/contenido.asp?clave=1137 [24.11.2005].

57 Interview mit Hebe de Bonafini, Buenos Aires, 13.10.2004.

58 Hebe de Bonafini, Discurso, 25ª Marcha de Resistencia, 26.01.2006. In: Asociación Madres de Plaza de Mayo, Pressemitteilung, 01.02.2006.

4. Zusammenfassung: Strategien der Erinnerung

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre erwuchs unter den argentinischen Menschenrechts- und Opferorganisationen ein neues Bewusstsein für die Prozesse der gesellschaftlichen Konstruktion der überindividuellen Erinnerungen. Waren *Verdad y Justicia* zuvor die zentralen Forderungen, so gewann im Kontext des staatlich geförderten Vergessens und der *Impunidad* der Menem-Jahre die *Memoria* immer mehr Gewicht. Organisationen wie die *Madres* begannen – dem von Menem beschworenen Versöhnungswillen der Argentinier zum Trotz – die Erinnerung an die Menschenrechtsverletzungen und den Staatsterrorismus zu fördern. Um ihre Erinnerungen in gesellschaftlichen Debatten besser artikulieren zu können, bündelten sie ihre Ressourcen, optimierten ihre Strategien und schufen Allianzen mit öffentlichen Stellen auf kommunaler oder Provinzebene (wie im Fall der *Comisión Provincial*) oder mit anderen NGOs (wie bspw. *Memoria Abierta*). So gelang es ihnen, den hegemonial strukturierten Diskurs der Regierung zu durchbrechen.

Da Erinnerungen an sich sehr flüchtig sind, trafen die Opferorganisationen Vorkehrungen, um ihre Erinnerungsinhalte zu verfestigen und haltbar zu machen. Ein Beispiel hierfür sind die von *Memoria Abierta* angefertigten und archivierten Zeitzeugeninterviews, die nicht nur dazu dienen, das Geschehene für nachfolgende Generationen „anschaulich“ zu machen. Auf die Unterscheidung Assmanns zurückgreifend lässt sich sagen, dass hier versucht wird, das kommunikative Gedächtnis, dessen Zeithorizont durch die „Erfahrungs-, Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft“⁵⁹ bestimmt wird, zu konservieren. Diese Intention spiegelt sich auch im Aufbau der Interviews wider, da den Zeitzeugen am Ende des Interviews die Möglichkeit gegeben wird, den Zuschauer direkt anzusprechen und eine Botschaft für die künftigen Generationen zu übermitteln.⁶⁰

Jan Assmann wies auf die Bedeutung externer Erinnerungsspeicher wie Archivalien, Dokumente und auf die Potentialität des in Archiven gespeicherten Wissens hin. Durch Archivierung und Verschlagwortung schafft die Menschenrechtsbewegung Voraussetzungen dafür, dass diese Erinnerungsinhalte in die Aktualität des verwendeten und zirkulierenden Wissens gelangen. Durch die Einrichtung von Datenbanken wird Historikern, Sozialwissenschaftlern und anderen Interessierten die Auswertung dieser externen Gedächtnisträger erleichtert. Die Digitalisierung zentraler Dokumente und die Nutzung des Internets erleichtern darüber hinaus auch die internationale wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Zeit der Militärdiktatur.

59 Assmann/Frevert, *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit*, S. 37.

60 So beispielsweise die Abschlussbotschaft einer „Abuela“: „Wahrheit, Gerechtigkeit, ... und nicht vergeben! Ich habe ihnen [den Militärs, VS] nichts zu vergeben. Und wissen Sie warum? Weil keiner das bereut, was er getan hat. [...] Es gibt kein Vergeben, es gibt keine Versöhnung in Argentinien. [...] Deshalb ist dies meine Botschaft: Kämpfen!“ (Interview 236 mit Rosa Tarlovsky de Roisinblit, 04.09.2002, Archivo Oral, *Memoria Abierta*).

Die Menschenrechtsbewegung selbst spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Produktion kultureller Artefakte zur Verfestigung und Absicherung ihrer Erinnerungen. Dazu gehören die bereits erwähnten Interviews, aber auch Buchpublikationen und Periodika. Durch Fachzeitschriften und Informationsplattformen haben *Memoria*-Experten die Möglichkeit, Konzepte, Vorschläge und Erfahrungen einem breiteren interessierten Publikum zu präsentieren und somit die *Memoria*-Arbeit weiter zu verbessern.

Assmann stellte fest, dass Erziehung und Sozialisation bei der Vermittlung und Stabilisierung des kulturellen Gedächtnisses eine bedeutende Rolle spielen. So versucht die Menschenrechtsbewegung, durch didaktische Materialien und Multiplikatoren Ausbildung das Weiterbestehen *ihrer* Erinnerungen abzusichern.

V. Die Erinnerungspolitik der Regierung Kirchner

Alle bislang erwähnten Initiativen gingen von den Menschenrechts- und Opferorganisationen aus und stellten Reaktionen auf die staatlichen Verdrängungsstrategien dar. Der seit 2003 amtierende Präsident Néstor Kirchner ist der erste argentinische Staatschef, der sich der Fragen des angemessenen gesellschaftlichen Umgangs mit dem Erbe der jüngsten Geschichte annimmt. Im Dezember 2003 beschloss seine Regierung, ein *Archivo Nacional de la Memoria* einzurichten, um Informationen über die Menschenrechtsverletzungen der Diktatur zu sammeln, zu analysieren und zugänglich zu machen.⁶¹ Dieses Archiv ergänzt die bereits bestehenden Archive der Menschenrechtsorganisationen komplementär, da es Dokumente der Exekutive, der Justiz und der Streitkräfte aufnehmen soll. Alle staatlichen Einrichtungen sind zur Kooperation mit dem *Archivo Nacional de la Memoria* verpflichtet. Seit 2004 sind Teams damit befasst, in den Provinzen Dokumente zu sichten und zu digitalisieren.⁶²

Eine weitere bedeutende Maßnahme der Regierung Kirchner war die Übergabe der ESMA an die Menschenrechtsorganisationen, um dort ein *Museo de la Memoria* einzurichten. Am 24. März 2004, dem 28. Jahrestag des Putsches, unterzeichneten Kirchner und der Gouverneur der Stadt Buenos Aires, Aníbal Ibarra, vor den Toren der ESMA ein entsprechendes Abkommen.⁶³ Die Unter-

61 Vgl. Decreto 1259/2003, veröffentlicht in Boletín Oficial vom 17.12.2003.

62 Interview mit Judith Said und Anabel Alcaide, Archivo Nacional de la Memoria, Buenos Aires, 01.10.2004.

63 „Es ist die Verantwortung der verfassungsmäßigen Institutionen der Republik, als Übung des gemeinsamen Erinnerns, dieser grausamen Etappe der argentinischen Geschichte dauerhaft zu gedenken, um so den gegenwärtigen und zukünftigen Generationen die irreparablen Folgen aufzuzeigen, die die Auflösung des Rechtsstaats und die Anwendung illegaler Gewalt durch die Machthaber mit sich bringen. Es gilt zu verhindern, dass das Vergessen zum Nährboden für zukünftige Wiederholungen wird.“ (Abkommen zwischen der Stadt Buenos Aires und der argentinischen Bundesregierung vom 24.03.2004, in: www.derhuman.jus.gov.ar/espacioparalamemoria/X [10.11.2005]).

zeichnung fand im Rahmen eines Festakts statt, an dem Tausende teilnahmen und bei dem junge Erwachsene zu Wort kamen, die in der ESMA während der Haft ihrer Mütter geboren worden waren. Der während der Zeremonie sichtlich ergriffene Kirchner entschuldigte sich in seiner Rede für die Untätigkeit des Staates bei der Aufarbeitung des Staatsterrorismus: „Man muss die Dinge beim Namen nennen. Nun – wenn Sie es mir gestatten – nicht mehr als Genosse und Bruder so vieler Genossen und Brüder, die wir jene Zeit zusammen erlebt haben, sondern jetzt als Präsident der Nation Argentinien komme ich, um seitens des Staates für die Schande um Verzeihung zu bitten, während 20 Jahren der Demokratie so viele Grausamkeiten verschwiegen zu haben.“⁶⁴

In derselben Rede bezeichnete er die Verantwortlichen des Staatsterrorismus als „vom argentinischen Volk verstoßene Mörder“. Diese Entschuldigung Kirchners stellte eine herbe Kritik an der Vergangenheitspolitik seiner Vorgänger dar. Ebenso distanzierte er sich deutlich von der über Jahre diskursbestimmenden *Teoría de los dos Demonios*. Dieser Richtungswandel mag mit der Person Kirchners zusammenhängen, der in den 70ern selbst als Studentenführer politisch aktiv war. Vor allem aber scheint es der Verdienst der Menschenrechtsbewegung zu sein, die seit Jahren gegen das staatlich geförderte Vergessen kämpft.

VI. Vom Urteil der Geschichte

An der gesellschaftlichen Konstruktion der Erinnerungen beteiligten sich nicht nur Menschenrechtsbewegung und Regierung. Auch die Militärs versuchten, *ihre* Erinnerungen und *ihre* Sichtweise zu platzieren. So veröffentlichte der *Círculo Militar*, eine Vereinigung pensionierter und aktiver Soldaten, Ende der 90er Jahre das dreibändige Werk *In Memoriam*, in dem militärische Erinnerungen an die Jahre 1960–83, an die Subversion, die Opfer unter der Zivilbevölkerung und unter den Soldaten sowie an die Rolle der Streitkräfte bei der Wiederherstellung der staatlichen Ordnung dargelegt werden. Der *Círculo Militar* wolle mit seiner Veröffentlichung einen Gegenpunkt zur ‚marxistisch manipulierten Meinungsmache‘ der späten 90er Jahre setzen.⁶⁵ So schreibt der Autor des Prologs des zweiten Bandes: „Ich glaube, dass dieser zweite Band von *In Memoriam*, für den man mich um ein Vorwort gebeten hat, seinen Ort genau dort hat, wo die neue Schlacht geführt wird – der Kampf um die Information.“⁶⁶ Das Buch sollte einen Beitrag zur Überwindung der schmerzhaften Vergangenheit leisten: „Wir geben nicht auf, diese Vergangenheit überwinden zu wollen. Das ist genau das, was wir

64 Rede Néstor Kirchners bei der Unterzeichnung des Abkommens an der ESMA, 24.03.2004, www.presidencia.gov.ar [30.11.2005].

65 Vgl. *Círculo Militar, In Memoriam*, 3 Bände, Buenos Aires [I.: 1998, II.: 1999, III.: 2000], hier Band II, S. 9 ff.

66 Ebd., S. 12.

uns zum Ziel gesetzt haben. Wohl aber ist es unsere Absicht, Elemente zur Verfügung zu stellen, die ein einmütiges historisches Urteil erlauben, in dem die Angreifer nicht mehr mit den Angegriffenen verwechselt werden.“⁶⁷

Die Schlacht um die Information ist in Argentinien noch lange nicht beendet. Zum Abschluss soll noch einmal das bereits zitierte *Documento Final* der Militär-Junta zu Wort kommen: „Auf dieser Grundlage erklärt die Militär-Junta [...] 2. Dass in diesem Referenzrahmen, den die Streitkräfte nicht wollten und in den sie gedrängt wurden, um das nationale Leben zu verteidigen, nur das geschichtliche Urteil mit Genauigkeit bestimmen wird, wer die direkte Verantwortung für unrechte Methoden oder unschuldige Tote trägt. [...] Dass die Streitkräfte dem Volk und dem Urteil der Geschichte diese Entscheidungen vorlegen, die das Ziel hatten, das Gemeinwohl zu verteidigen.“⁶⁸

Auch das Urteil der Geschichte, auf das die Streitkräfte in diesem Dokument vertrauen, ist noch nicht gesprochen. Die Urteile der *Gerichte* haben die Opfer des argentinischen Staatsterrorismus verloren. Für das Urteil der *Geschichte* scheinen sie nun besser gerüstet.

67 Ders., Band II, S. 11.

68 Documento Final, S. 15.